

240. Artikel

Karwoche und Ostern (I)

Wie schon in der Zeit der zwischen Weihnachten und Epiphania, so werde ich auch die Karwoche und Ostern besonders behandeln.

Die Besinnung auf das Mysterium von Golgatha ist wichtig, gerade in unserer Zeit. Denn:

Herb und scharf ist das, was wir zu vertreten haben; aber diese Herbheit wird uns die Kraft geben, ... der niedergehenden Zeit ein Flammenzeichen auf die Stirne zu schreiben. Sie möge, während sie dahinlebt im Phrasentum, die Kraft finden, einen kräftigen Tod zu sterben, daß darauf fallen möge die Sonne des kommenden Tages¹.

Ich gebe hier die sehr schönen Darstellungen Emil Bocks² über die Karwoche wieder.

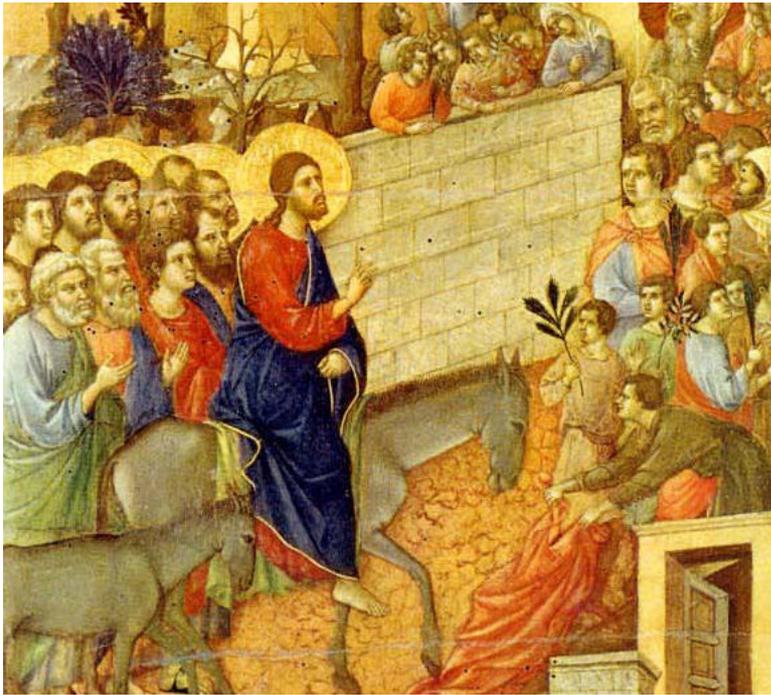
Palmsontag

Am ersten Tag der Karwoche zieht der Christus in die Heilige Stadt ein. Ein ganz unscheinbares Bild bietet sich dar. Wir sehen ihn auf einem Esel durch das Tor der Stadt reiten, gefolgt von seinen Getreuen. Aber als wäre er der Frühlingsgott selber, so bewirkt sein Einzug plötzlich einen Rausch, ein Brausen in den Seelen der Menge. Als käme etwas von der alten Sonnenekstase heidnischer Frühlingsfeiern über die Menschen: ein Funke zündet. Wenn Palmzweige heruntergeschlagen werden von den Bäumen, so greifen die Menschen damit zurück auf uralte Bräuche, auf die Sonnenfeiern des Frühlingsanfangs, wie sie bei den vorchristlichen Völkern gang und gäbe waren. Ist ja doch die Palme immer erlebt worden als der Baum und das Symbolum der Sonne, der natürlichen Sonne, die jetzt am Frühlingshimmel eine so ganz neue Kraft entfaltet.

Mit Sonnensymbolen schmücken die Menschen den Weg. Ist er vielleicht wirklich der hohe Freund und Herr der Sonne, der den Menschen verheißt als der große König des Lichtes? Soll die ursprüngliche geistige Bedeutung der Stadt Jerusalem entzaubert werden, die, ehe der Mondberg mit dem salomonischen Tempel alles übertönte, auf dem Zionsberg eines der ältesten Sonnenheiligtümer der Menschheit in sich barg? Findet die Zeit Melchisedeks, des großen Sonnen-Eingeweihten, eine Auferstehung? Es sieht so aus, als fände der Christus jetzt wirklich Eingang in die Menschheit. Drei Jahre lang wohnt der hohe Sonnengeist bereits in einem menschlichen Leibe und hat irdische, menschliche Schicksale durchgemacht. Er hielt sich zurück und blieb in der Stille. Wenn er einmal hervortrat, traf er auf Unverständnis und Feindseligkeit bei den Menschen. Soll sich das jetzt wenden? Führt das Schicksal jetzt geradewegs in eine große ekstatisch-jubelnde Erlösung hinein?

¹ Rudolf Steiner, GA 298, 11. 6. 1920, S. 56 (Schlussworte des Vortrags, gehalten am Elternabend)

² Emil Bock, *Die drei Jahre*, S. 322-328, Verlag Urachhaus



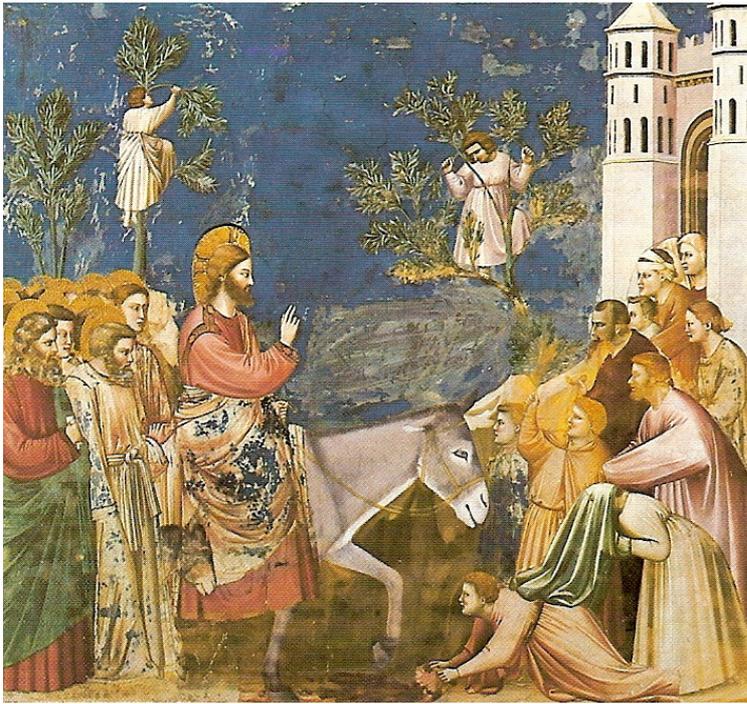
(Duccio, Einzug in Jerusalem, Siena, Italien)

Nein, wir stehen am Anfang der ernstesten Woche in der Menschheitsgeschichte. Dieselben Menschen, die Palmzweige streuen und ekstatisch in das »Hosianna« ausbrechen, werden einige Tage später fanatisch hassend schreien: »Kreuzige ihn, kreuzige ihn!« Zu dem Symbol des Lebens, dem Palmzweig, wird sich das ernste Symbol des Todes, das Kreuz auf Golgatha gesellen.

Der Christus selbst hat diesen Umschwung mit herbeigeführt. Er geht durch die Ekstase der Volksmenge schweigend, ernsten Antlitzes hindurch. Das, was ihm da entgegenkommt, durchschaut er als die bloße Oberfläche. Er zielt auf tiefere Schichten. Er will etwas ganz anderes.

Menschlich gesprochen könnte man fragen, warum Jesus damals nicht in Galiläa geblieben ist, in seiner Heimat, in dieser Jahreszeit, wo nun gerade die Gefilde um den See Genesareth herum in den Farbenwundern des Frühlings erblühten. Ja, wenn er in Galiläa geblieben wäre, so wäre er am Leben geblieben. Ebenso gut aber könnte man fragen, warum ist der Christus nicht als ein Gott in den geistigen Wellen, in den Himmelsphären geblieben? Er blieb nicht in den seligen Götterhöhen. Er verließ den Himmel und wurde Mensch. Der ganze Sinn seines Wesens erfüllte sich in dieser Verzichtleistung. Als er in Jerusalem einzog, genau wissend, daß er damit denen den Fehdehandschuh hinwarf, die die Macht über ihn besaßen, vollendete sich sein Einzughalten in die irdische Welt überhaupt.

Am Anfang der ersten Woche geschieht das noch einmal auf anderer Stufe, was vor drei Jahren den Anfang seiner Erdenwege bedeutet hat. So wie er damals den Himmel verlassen hatte, verläßt er jetzt die Paradiesesnatur von Galiläa. Damals, als er vom Himmel auf die Erde herniederstieg, bemerkten es die Menschen nicht. Kaum daß Johannes der Täufer, der bei diesem Einzughalten in das Erdensein die priesterliche Hilfeleistung darbot, etwas von dem ahnte, was geschah, als Jesus von Nazareth zum Träger und Gefäß des Christus wurde. Aber über den Menschen wurde es bemerkt. Das Wort ertönte: »Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.« Jetzt, am Palmsonntag, in dieser rätselhaft feierlich-erregten Stunde, da merken es die Menschen. Da entspricht dem Wort, das damals nur aus den geistigen Höhen ertönt war, das »Hosianna« der Menschen, die in Ekstase geraten.



(Giotto, Einzug in Jerusalem, Padua, Italien)

Die Menschen merken auf einmal wie aus einem aufblitzenden alten Schauen heraus, daß der, der auf einem Eselsfüllen reitet, nicht nur ein Mensch ist. Es ist, als ob die Volksseele dazu vordränge, den Strahlenglanz, die Sonnenaure wahrzunehmen, die aus der Gestalt des Jesus von Nazareth hervorblitzt. Das göttliche Wesen des Christus mußte sich drei Jahre lang zurückhalten; es hätte sonst die Menschen überwältigt mit seiner Gotteskraft. Aber nun ist die Frucht dieser Zurückhaltung die, daß das Göttliche, das sich hineingeopfert, hinein erniedrigt hat in das Menschliche, sich ganz und gar umgesetzt hat in gewaltige Willensentschlossenheit. Zuerst überstrahlte das Göttliche das Menschliche in ihm. Jetzt brennt das Menschliche im Gottesfeuer.

Und das Sprühen dieses Willensfeuers ist es, was wie ein Funke in der Volksmenge zündet. Es kommt der Rausch einer Frühlings-Osterahnung über das Volk, das diese Ahnung aber nur politisch deuten kann.

Der Christus weiß es besser. Er weiß, daß er in die Heilige Stadt, die eine Quintessenz der ganzen vorchristlichen Menschheitsentwicklung ist, etwas hineinträgt: das ist etwas ganz anderes als alles, auch das Wunderbarste, das die Erdennatur aus sich hervorbringen kann. Es ist ein Feuersame, der die Welt von Grund auf verwandeln muß. Die Oberfläche mag jetzt in Zustimmung erzittern. Das bedeutet nichts. Wenige Tage darauf zeigt sich schon, daß die Oberfläche genauso gut fluchen wie segnen kann. Das ist nur das Wellengekräusel.

Die Natur der Erde, in die der Christus bei der Jordantaufer eingezogen ist, kann ihm zuletzt nur den Tod geben. Die Stadt, die »Hosianna« schreit, kann ihn zuletzt nur an das Kreuz schlagen.

Der Funke springt über, aber der Christus geht durch das enthusiastische Seelengewoge von Zustimmung, das ihm entgegenschlägt, unbeirrt hindurch. Er will in eine tiefere Schicht Einzug halten. Die natürliche Sonne am Himmel, wie viele Wunder schenkt sie uns, wenn sie des Morgens aufgeht und den Tag gebiert; aber die äußere Sonne, die alte Sonne, die bloß mit dem Menschen als Naturwesen zusammenhängt, geht jeden Abend wieder unter. Sie zieht sich, wenn die Sommerhöhe überschritten ist, von der Erde zurück, und es geht in Herbst und Winter hinein. Die natürliche Sonne kommt, aber sie geht auch immer wieder, so wie das

natürliche Leben kommt und auch immer wieder geht. Auf die Freuden der Kindheit folgt immer wieder der Schmerz des Todes. Irgendwann muß jeder sterben, und wenn er auch als Kind und junger Mensch ein noch so lebensstrotzendes Wesen war. Palmsonntag ist der Tag der alten Sonne. Ostersonntag wird der Tag der neuen Sonne sein. Diese Sonne ist nicht die natürliche Sonne, sie ist die geistige Sonne. Sie geht nicht unter. Sie ist beständig. Sie kann sogar besser gefunden werden in der Dunkelheit des schweren Schicksals, in Not, Krankheit und im Tod, als wenn die Suggestion der Freude und der sorglosen Kindlichkeit den Menschen mit sich fortreißt.

Der Christus zieht ein in das alte Jerusalem. Das ist Palmsonntag. Aber er trägt das neue Jerusalem in die untergehende, ersterbende Welt hinein. Er folgt nicht den Frühlingsblumen der äußeren Sonne. Warum? Um im Innersten der Erde und der Menschheit die neue Sonne anzuzünden, diejenige Sonne, die beständig, treu und allgegenwärtig ist. Das ist der Weg, der vom Palmsonntag zum Ostersonntag, von der alten zur neuen Sonne führt.

An der Geschichte vom Einzug in Jerusalem erkennen wir das Unzulängliche aller ekstatischen Zustände. Alle bloß ekstatische Begeisterung kommt daher, daß der Mensch nur der Natur folgt. Es ist gut, daß wir auch Freude und Begeisterung erleben können, wenn die Bilder der Frühlingsnatur in uns eindringen, wenn wir mit Kindern zusammen sind, wenn das Wunder der Jugend und Liebe uns begegnet. Gewiß, diese natürliche Begeisterung wollen wir nicht missen. Wir müssen nur wissen und erkennen, daß es eine Gefahr für uns bedeutet dies schon für das eigentliche Leben zu halten.

Die bloß natürliche Begeisterung stammt eigentlich aus dem bloß leiblichen Menschen. Sie flammt nur momentan einmal zum Geist empor. Die wahre Begeisterung, die bei dem »Hosianna« bleibt und nicht in das »Kreuzige« umschlägt, bildet sich nicht von unten nach oben, sondern von oben nach unten, wenn Geistiges im Menschlichen Wurzel schlägt, wenn der Funke des Geistes sich irdisch verwirklicht und inkarniert.

(Fortsetzung folgt)